

Trassenaufschlüsse: Nicht nur für Geologen interessant - Archäologische Ausgrabungen im Verlauf der Nordeuropäischen Erdgasleitung (NEL)

JENS-PETER SCHMIDT¹

Archäologie und Leitungsbau

Der Bau einer Erdgasleitung wie der NEL – sie ist in Mecklenburg-Vorpommern 237 km lang und hat einen Flächenbedarf von etwa fast 700 ha - stellt nicht nur Planer und Baubetriebe vor Herausforderungen und birgt große Chancen für die geologische Landesaufnahme, sondern besitzt auch eine nicht unbedeutende denkmalpflegerische Komponente, denn schon vor Beginn der Erdarbeiten steht fest, dass durch ein solches Vorhaben zahlreiche Bodendenkmale tangiert werden. Dies ergibt sich nicht allein aus dem beträchtlichen Flächenumfang, sondern vornehmlich aus der Art des Erdeingriffes. Es handelt sich nämlich um ein „lineares Bauprojekt“, bei dem aufgrund der „gestreckten Fläche“ deutlich mehr archäologische Denkmale betroffen sind als bei Flächenbauvorhaben gleicher Größe. Zwar werden diese meist „nur“ partiell in Mitleidenschaft gezogen, doch ist das betroffene Segment des Fundplatzes nach Abschluss des Bauvorhabens unwiederbringlich verloren.

Während alle obertägig sichtbaren Bodendenkmale wie Grabhügel oder Burgwälle bei der Trassenplanung berücksichtigt und weiträumig umgangen wurden, war dies für die vielen obertägig nicht mehr sichtbaren Fundplätze, von denen zudem nur ein Teil vorab bekannt war, nicht möglich. Diese müssen deshalb vor der Verlegung im Trassenverlauf ausgegraben werden, wobei dafür eine Vorgehensweise gesucht werden musste, die einerseits dem öffentlichen Interesse am Pipelinebau, andererseits aber auch den Belangen des Denkmalschutzes Rechnung trägt. Im Fall der NEL ist dies mit dem „Dreiphasensystem“ hervorragend gelungen, denn es gab keine Baustillstände infolge archäologischer Untersuchungen im Verlauf der NEL.

Das „Dreiphasensystem“

Die denkmalpflegerischen Arbeiten im Trassenverlauf begannen mit der archäologischen Voruntersuchung in ausgewählten Teilbereichen (Phase 1). Dadurch wurden zum einen Erkenntnisse zum Erhaltungszustand und zur wissenschaftlichen Bedeutung der bereits bekannten Bodendenkmale gewonnen, zum anderen erlaubten sie aber auch die denkmalpflegerische Bewertung von Bereichen, für die aufgrund benachbarter Fundplätze oder der topographischen Situation mit dem Vorhandensein von Siedlungsresten oder Grabanlagen gerechnet werden musste. Die Untersuchung dieser Abschnitte erfolgte durch zwei Meter breite, unterschiedlich lange Suchschnitte, die bis auf den mineralischen Untergrund abgetieft wurden und dadurch Aussagen zum Vorhandensein und Zustand von Bodendenkmalen ermöglichten (Abb. 1).

¹ Dr. Jens-Peter Schmidt, Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, Archäologie und Denkmalpflege, Domhof 4/5, D-19055 Schwerin, E-Mail: j.p.schmidt@kulturerbe-mv.de



Abb. 1: Die Sondageschnitte der Voruntersuchung sind zwar nur 2 m breit, erlauben aber weitreichende Aussagen.

Auf Grundlage der Voruntersuchungsergebnisse wurde entschieden, ob der betreffende Trassenabschnitt bauvorgreifend bearbeitet werden musste oder eine baubegleitende Ausgrabung möglich war. Machten Erhaltungszustand und wissenschaftliche Bedeutung eine bauvorgreifende Untersuchung notwendig, so schloss sich möglichst zeitnah an die Voruntersuchung eine Hauptuntersuchung (Phase 2) an (Abb. 2-3). Dabei kam es zu einer flächigen Freilegung der betroffenen Fundplätze, die den gesamten, fast 30 m breiten Trassenbereich umfasste. Dafür trugen Bagger zunächst den vom Pflug gestörten Oberboden ab, bevor anschließend manuell weitergearbeitet wurde und „feinere“ Gerätschaften zum Einsatz kamen.



Abb. 2: Eine Hauptuntersuchungsfläche bei Gammelin, Lkr. Ludwigslust-Parchim, aus der Luft (Links sind deutlich einige bereits untersuchte Befunde erkennbar).



Abb. 3: Während der Hauptuntersuchungen wurden die Fundplätze großflächig freigelegt und dokumentiert.

Bei der archäologischen Baubegleitung, der 3. Phase, wurden dann all jene Bodendenkmale geborgen und dokumentiert, die nicht im Zuge einer Hauptuntersuchung ausgegraben worden waren (Abb. 3). Um dies sicherzustellen, überwachten Mitarbeiter des Landesamtes durchgängig den bauvorbereitenden Mutterbodenabtrag im Trassenverlauf. Jeder der Bauköpfe wurde durch mindestens einen Mitarbeiter betreut. Dieser markierte umgehend alle aufgedeckten Befunde, die ein nachrückendes Grabungsteam abarbeitete, bevor in dem betreffenden Abschnitt der Leitungsbau einsetzte (Abb. 4). Da für die Untersuchung dieser Denkmale nur ein enges Zeitfenster zur Verfügung stand, musste während dieser Grabungsphase mit einem erweiterten Personalstamm gearbeitet und flexibel auf die sich ständig ändernden Anforderungen reagiert werden (Abb. 5).



Abb. 4: Während der baubegleitenden Ausgrabungen herrschte auf den Flächen deutlich mehr Betrieb als bei den früheren Grabungen.



Abb. 5: Die Zeitfenster zwischen Mutterbodenabtrag und Verlegung waren eng, so dass auch für die Ausgrabung häufig nur wenig Zeit blieb.

Beeindruckende Ergebnisse

Insgesamt waren für den Trassenverlauf der NEL vor Beginn der Untersuchungen 131 Bodendenkmale bekannt, 60 weitere Fundplätze lagen im unmittelbaren Nahbereich. Diese Abschnitte wurden bei der Voruntersuchungsplanung vorrangig berücksichtigt und in zwei Dritteln der Fälle konnten die Denkmale dort auch bestätigt werden. Im Interesse der Planungssicherheit wurden auf der NEL aber auch topographische Gunstlagen in die Untersuchungen einbezogen, so dass insgesamt 238 Trassenabschnitte mit Längen zwischen 50 m und 1000 m, also etwa 40 % des Streckenverlaufes, untersucht werden sollten.

Begonnen wurde mit den Voruntersuchungen im Juni 2010. Bis zum Baubeginn im April 2011 konnten 184 der eingeplanten Voruntersuchungsabschnitte, also fast 80 %, bearbeitet werden, während dies für die übrigen Bereiche aufgrund lokaler Gegebenheiten nicht möglich war. Die Bilanz der Voruntersuchungen belegt eindrucksvoll den Erkenntnisgewinn, denn die Arbeiten bestätigten nicht nur 89 zuvor bekannte Bodendenkmale, sondern führten auch zur Entdeckung von 179 neuen, bislang unbekanntem Fundplätzen. Angesichts des engen Zeitfensters für die Durchführung der Ausgrabungen wurde bereits vor Abschluss aller Voruntersuchungen im Oktober 2010 mit den Hauptuntersuchungen begonnen. Letztlich sollten insgesamt 79 Denkmale bauvorgreifend freigelegt werden. Da die Bearbeitung dieser Flächen bei weitem noch nicht abgeschlossen worden war, als im April 2011 die Verlegearbeiten begannen, erforderte die weitere Organisation der archäologischen Arbeiten im Trassenverlauf ein sehr hohes Maß an Flexibilität, da in die Planungen nun auch die Belange der Baufirmen einbezogen werden mussten. Während dieser Zeit waren phasenweise 14 Grabungsteams mit über 130 Mitarbeitern des Landesamtes auf der NEL im Einsatz, denn es standen nicht nur weitere 287 neu entdeckte Bodendenkmale zur Untersuchung an, sondern auch all jene Bereiche, die zuvor aus unterschiedlichen Gründen nicht bearbeitet werden konnten. Demnach war das abzuleistende Arbeitspensum enorm, denn insgesamt wurden 442

Fundplätze – teilweise mit vielen hundert Befunden – baubegleitend untersucht (Abb. 6). Dies war - insbesondere zum Ende hin – nur durch die enge Abstimmung und Kooperation mit den lokalen Bauleitern möglich, die dadurch einen nicht unerheblichen Anteil am erfolgreichen Abschluss des Projektes haben.



Abb. 6: Solch gut erhaltene Holzstrukturen aus der Völkerwanderungszeit (um 400 n. Chr.) gehören zu den herausragenden Befunden auf der NEL.

Die Ausgrabungen auf der Trasse endeten am April 2012, doch kam es in der Folgezeit noch zu einigen punktuellen Untersuchungen, wenn bei der abschließenden Kontrolle des ausgehobenen Rohrgrabens Befunde entdeckt wurden. Diesbezüglich erhielten wir tatkräftige Unterstützung durch Mitarbeiter des LUNG und der Universität Greifswald, die nicht nur bei der Bewertung von Bodenprofilen halfen, sondern auch wertvolle Hinweise zu bislang unentdeckten Strukturen gaben. Am Ende aller Arbeiten stand fest, dass insgesamt 590 Bodendenkmale durch die Verlegung der NEL tangiert und zumindest partiell dokumentiert worden waren und ungezählte teilweise herausragende Fundstücke geborgen wurden.



Abb. 7: Aus dem Römischen Reich gelangte dieser Bronzeknopf, der bei Kadow, Lkr. Rostock, gefunden wurde, nach Mecklenburg-Vorpommern, wo man ihn mit einer Silberplattierung versehen hat.